

Evangelium

Das Evangelium für unseren Gottesdienst steht beim Evangelisten Johannes im 1. Kapitel:

Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: **Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!**

Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.

Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.

Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.

Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.

Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Amen.

Predigt 6. Sonntag n. Trinitatis, 12.7.2026

Apg 8,26-39 Der Kämmerer aus Äthiopien

26 Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist.

27 Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten.

28 Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

29 Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen!

30 Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest?

31 Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

32 Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.

33 In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde

weggenommen.«

34 Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?

35 Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

36 Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?

38 Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.

39 Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Liebe Brüder und Schwestern,

diese Begegnung des schwarzen Hofbeamten aus Äthiopien mit dem weißen Diakon Philippus – ist eine Urlaubs- und Reise-Erzählung zur Frage: Was bedeutet es, dass ich getauft bin? – Wir haben ja jetzt genau die Urlaubs- und Reisezeit. Und man sieht: im Urlaub können ganz neue Dinge aufplatzen, klar werden, neu werden.

Deshalb: Begeben wir uns jetzt in einen Urlaub hinein, einen von heute: Ich sehe da einen Bauingenieur, beschäftigt an einem großen Baukomplex, den eine deutsche Firma in Ostafrika, in Nairobi, hochzieht. Ein Staudamm wird gebaut, Entwicklungshilfe, Hilfe zur Selbsthilfe, Arbeitsplätze – und natürlich wird dabei Know-how aus Deutschland verkauft.

Dazu schickt die Firma ein paar deutsche Ingenieure. Die sind sowas gewohnt. So mancher von ihnen war schon in Algerien, Indonesien, früher in Syrien dabei. Diesmal Kenia. Das ist gar nicht so übel. Du bist zwar lang weg von zuhause, aber es gibt mehr Geld und mehr Urlaub. Und nach getaner Tagesarbeit, ist das Leben in Kenia sowieso

fast wie Urlaub – jedenfalls für Weiße.

Dirk Germann heißt der Ingenieur, den wir hier genauer beobachten wollen. – Herr Germann ist gerade in so einer Urlaubsphase und da er nun schon mal in Kenia ist, unternimmt er eine Safari in einen Nationalpark. Den Tag über fährt er mit einem Fahrer und einem Reiseführer – beide sind allein für **ihn** da – im Geländewagen herum und fotografiert ein paar Löwen, eine Herde Giraffen, eine Gruppe Massai-Krieger. Mit seinem 4-Kamera-Handy schießt er viele Photos – und stellt täglich ein paar in seinen WhatsApp-Status.

Am Abend, in der großzügigen Hotelanlage, sitzt Germann auf der Veranda; er ist frisch geduscht, Grillen zirpen unsagbar laut, Zebras und Antilopen grasen ganz in seiner Nähe an einem Wasserloch. Auf dem Tisch liegt – das fällt ihm eher beiläufig auf – ein blaues Buch. Das hat wohl sein Vorgänger letzte Nacht hier liegen lassen. Irgendwas von „Gideon“ steht drauf. Das sagt ihm nichts. Er schlägt auf und das Titelblatt lautet: „The holy Bible“ Ach je! die Bibel, denkt er, und das Buch kommt ihm wie aus einer ande-

ren Welt vor. Die Bibel, - dieses Buch ist für ihn eigentlich nicht blau, sondern schwarz, wenn er an seine Großmutter in Deutschland denkt und bunt ist sie, wenn er an seine Konfi-Zeit denkt. Aber die ist nun doch schon länger her und seither ist er eigentlich ganz gut ohne Bibel angekommen.

Jetzt nimmt er sie in die Hand – ein bisschen wie ferngesteuert – er könnte gar nicht erklären wieso. Weil er müde ist und sich ablenken will von seinen Gedanken, oder weil eben nichts anderes da. Oder weil er mal sehen will, wie die Bibel auf englisch klingt. Er weiß es nicht. Er schlägt das blaue Buch ziemlich in der Mitte auf und fängt einfach irgendwo das Lesen an – englisch – und versucht es zu verstehen: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt und wie ein Lamm stille vor seinem Scherer, so hat er seinen Mund nicht aufgemacht. Als er erniedrigt war, wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann von seinen Nachfahren berichten? Denn sein Leben wird von der Erde entfernt.“ Germann schüttelt den Kopf. Übersetzen fällt ihm nicht schwer, aber was bitte soll das heißen? – Da klopft es und

der afrikanische Hotel-Boy kommt mit dem Whisky herein, den Germann bestellt hatte. Der Boy hat eine schicke, grün-schwarze Uniform an, an seiner Brust haftet das Hotel-Emblem mit seinem Namen: Philip. Gekonnt serviert er den Whisky und wirft dabei einen Blick auf Germanns aufgeschlagenes Buch. Dann stellt er das Tablett ab, kassiert routiniert beiläufig und fragt dann: „Sir, verstehen Sie auch, was Sie da lesen?“

Germann ist überrascht, er erschrickt beinah; erst jetzt sieht er den Boy so richtig an. Germann blickt versunken und antwortet wie von weit weg: Nein, eigentlich nicht. Ich lese sonst nicht Bibel. Es nutzt ja nichts. Da müsste man schon viel erklärt kriegen, dass man was hat davon ...

„Soll ich Ihnen etwas erklären, Sir?“, fragt Philip. „Ich bin Christ, müssen Sie wissen“ und er zeigt das kleine Kreuz, das er um den Hals trägt. - „Ich weiss nicht“, sagt Germann, „ich kann mir das nicht vorstellen: Wie ein Schaf zur Schlachtbank, den Mund nicht auf tun. **Ich tu** den Mund auf, das hab ich gelernt, mich durchzusetzen, mich zu behaupten. Sonst wäre ich doch im Leben nichts geworden.“

Sonst säße ich nicht hier. - Von der Erde weggenommen – sicher, irgendwann müssen wir alle gehen. – Aber dass einer da von sich aus sich einfach reinschickt, ohne Gegenwehr, ohne Klage, - ich weiß nicht?“

„Doch, Sir“, sagt Philip, „ich weiß ein wenig davon: Einfach weg sein – ohne Klagen.“ Und er erzählt vom Leben der Leute im Dorf, aus dem er kommt; und von der Armut.

„Da bin ich gegangen. An einem Morgen – war ich weg. Die ahnten, wo ich wäre. Und ich beklage mich nicht. Das Geld, das ich verdiene, das muss für die ganze Familie reichen, für meine Eltern und für meine vier Geschwister.

Wenn ich nicht helfe durch meine Arbeit hier, schaffen sie es nicht. Das macht mich manchmal wütend“, sagt Philip mit weit geöffneten Augen.

Hm, meint Germann, obwohl ich jetzt schon so viele Monate hier lebe, habe ich das noch von niemandem so gehört. Bedrückend irgendwie ...

Aber jetzt mal zurück zur Bibel hier und er pocht entschieden auf das blaue Buch: Wer ist das denn, von dem das hier steht? Der Stumme, der erniedrigt wird und das alles. Das

bist doch nicht du. Da muss jemand damit gemeint sein, jemand bestimmtes.

„Klar, Sir“, sagt Philip, „das ist Jesus, der Christus. Wir Christen sagen: Da hat auch einer so im Dreck gelegen wie wir manchmal. Der ist auch völlig am Ende gewesen. So, dass es aussah, als sei er verlassen und vergessen; als würde ihm keiner helfen am Ende. Jesus am Kreuz – Kennen Sie die Geschichte, Sir?“ – Germann lacht: „Natürlich kenne ich die Geschichte“ und er denkt an all die Kreuze und Kruzifixe, die in seiner Heimat in den Kirchen stehen und hängen und in den Schulen und am Wegesrand ... Und er denkt: Was hat das aber alles mit Afrika zu tun? Was soll das mit mir hier in Afrika zu tun haben? – Auf was für Gedanken mich dieser Junge bringt...

„Sehen Sie, Sir“, sagt Philip, „der hätte eigentlich auch eine unheimliche Wut im Bauch haben müssen. Aber das Buch da – die Bibel – sagt: Er hat seine ganze Angst und Not, ja die Schuld aller Menschen hat er Gott entgegengeschrien. Das machen wir auch in unseren Kirchen, wenn wir in Not sind und verlassen; wenn unsere Kinder sterben, wenn wir

krank werden und kein Arzt da ist und erst recht keine Medizin; wenn der Regen ausbleibt.

Aber dann – lies mal da: Da steht weiter: In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Das bedeutet nämlich: Als er tot war im Grab, da hat Gott das Urteil aufgehoben und ihn wieder lebendig sein lassen. Ostern. Und so wie Jesus das erfahren hat, so tun wir es auch.“

„Ach ja“, Germann runzelt die Stirn, „das erfahrt ihr auch?“ – „Ja“, sprudelt Philip weiter, „nicht so direkt, wie Sie vielleicht denken, Sir, aber irgendwie merken wir, dass Gott uns hört und antwortet. Einmal waren viele krank im Dorf, kein Arzt weit und breit, aber wir hörten nicht auf zu beten – und dann kam doch der Regierungsarzt durch und hatte ein Medikamenten-Paket aus Amerika dabei. Vorletztes Jahr wurde plötzlich mein Vater so krank, dass er nicht mehr arbeiten konnte. Wir wussten nicht, wie es weiter gehen soll mit der Familie, ich habe noch vier kleine Geschwister – und da habe ich diese Arbeit hier im Hotel gekriegt. Wir hatten viel gebetet vorher auch mit dem Pfarrer. „Machst du das gern hier?“, lenkt Germann ab. „Ja – solan-

ge ich nicht anfangen zu denken, warum ihr so leben könnt, und warum wir zuhause so viel anders leben müssen. – Aber gerade dann tröstet uns die Bibel, wo steht: Gott ist bei denen, die im Dreck liegen. Und Gott wird einmal alles gerecht machen. Er hört uns und er antwortet. Manchmal merkt man's erst später. Aber er antwortet. Er hilft. Und wir danken ihm dann auch. Das sollten Sie mal erleben, Sir, wie wir dann feiern.“

„Ich merke“, sagt Germann mit dunkler Miene, „so Christ-Sein muss schön sein. Ich weiß nicht, ob ich das könnte. Ich meine, ich kenne zwar auch manches, was du sagst: Also Wut über andere, wenn ich denke, da geht's ungerecht zu. Das gibt es ja in unserer reichen Welt auch genug. Oder das Gefühl verlassen zu sein, allein auf diesem Posten zu stehen, das kenne ich alles; und klar, auch Schuld, - dass ich jemanden auf dem Gewissen habe.“ „Sie töten andere“, Philip weicht einen Schritt zurück. – „Nanein, nicht wörtlich. Aber ich, wie soll ich sagen, ich bremse schon mal andere aus, im Geschäft, - - manchmal sogar einen Freund, oder meine Frau ...“, Germann guckt dabei weit in

die Sterne, runzelt die Stirn.

Wie soll man das anfangen: glauben?“ Er nimmt einen ordentlichen Schluck Whisky und guckt Philip ins Gesicht. „Also wenn bei uns jemand von Jesus Christus hört und dann an ihn glauben will, dann fängt es so an, dass er sich erstmal taufen lässt. – Sir, das wäre doch eigentlich das Richtige für Sie. Ich glaube, Sie suchen ehrlich nach Jesus. Lassen Sie die Entscheidung zu, dass Sie ab jetzt mit ihm leben, dann könnte unser Pastor Sie gleich morgen taufen.“ Germann schmunzelt. „Ich bin längst getauft, mein Junge, ich weiß es bloß nicht mehr.“ „Wie geht denn das?“ „Ich war ein ganz kleines Baby, als ich getauft wurde, bei uns ist das so üblich.“ Philip schüttelt den Kopf und sprudelt wieder los: „Also bei uns geht der Pfarrer mit dem Täufling in den See und dann wird der ertränkt!“ „Ertränkt?!“ fährt jetzt Germann auf. „Nein nicht ganz, aber eben doch ein bisschen. Neulich wurde z.B. mein Onkel Mpuelo getauft. Und da hat der Pfarrer schon im Wasser gesagt: Mpuelo, du, der du ohne Gott leben wolltest, Mpuelo, du gottloser Sünder, sei ersäuft. Und dann hat er meinen Onkel am Hals

gepackt und ganz schön lange untergetaucht. Als er wieder hochkam, hat er richtig nach Luft geapst. Und dann hat der Pastor wieder gesagt: Mpuelo, jetzt bist du auferstanden, du bist der neue Mpuelo, Christus lebt in dir. Amen. – So geht das immer bei uns.“

„Der gottlose Mensch wird ertränkt, und der neue Christ wird aus dem Wasser gezogen“, fasst Germann gedankenversunken zusammen. „Ja“, sagt Philipp laut und aufgeregt dazwischen, „Gott hat Sie letztlich getauft, und also gilt es. Er hat Sie schon auf den Weg in neue Leben gestellt. Den müssten Sie jetzt nur noch eben – auch gehen.“ Germann schnauft tief durch: „Nur – ich habe es eben noch nie erlebt, dass Gott mit mir was macht; dass er mir antwortet oder so!“ „Aber doch, Sir“, widerspricht Philip, „gerade jetzt haben Sie es erfahren. Ich glaube, dass Gott es so gewollt hat, dass wir beide uns treffen und sprechen. Was sollte das sonst für einen Sinn haben, wo wir doch sonst völlig verschieden sind und verschieden leben?!“

„Ja, du hast schon recht: Das ist wirklich verwunderlich, wunderlich, dass ich mir von dir habe die Bibel erklären

lassen und dass ich sogar verstanden habe, was du meinst. Hätte mir das jemand heute morgen gesagt, den hätte ich für verrückt gehalten.“ Germann tippt sich an die Stirn. „Meinst du“, fragt er und guckt jetzt Philip wie ein kleines Kind von unten an „meinst du, ich kann weiter Ingenieur sein, wenn ich glaube.“ Germann hat Angst vor der Antwort. Aber Philipp lacht laut: „Sir, das ist eine komische Frage für einen reichen weißen Mann. Natürlich können Sie weiter Ingenieur sein. Nur: Sie werden anders Ingenieur sein – ganz von allein anders.“ – „Aha“ Germann ist verdutzt. „Aber ich glaube, ich muss gehen, sonst schimpft mich der Boss“, sagt Philipp. „Ich werde dich morgen bei ihm loben“, sagt Germann väterlich und reicht Philip einen Geldschein. Der verneigt sich elegant und lässt den Schein wie von selbst in seiner Weste verschwinden. Germann ist wieder allein mit seinem Whisky und der Bibel. Er starrt hinein, aber er kann vor lauter Gedanken nicht mehr lesen. Morgen würde er es ausprobieren, wie das ist: Als Christ Ingenieur sein – eben anders. Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher